

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 9 (2026)

Artikel: Gefallen im Sonderbundskrieg
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefallen im Sonderbundskrieg

Der Hägendorfer Heinrich Merz starb am 23. November 1847 im Gefecht bei Gisikon.*

Explosive Stimmung

In den 1840er-Jahren gähte es in der Schweiz. Die aufklärerisch und kirchenfeindlich agierenden Liberalen schlossen Klöster und vertrieben Nonnen und Mönche, dies insbesondere im Aargau. Die Luzerner Regierung provozierte darauf die Freiheitlichen durch die Berufung erzkonservativer Jesuiten an ihre höheren Schulen, was schliesslich zu zwei Umsturzversuchen gegen die Regierung des Kantons Luzern führte, zu den sogenannten Freischarenzügen. Aus Angst, ihre kantonale Souveränität zu verlieren, schlossen sich 1845 die von einer konservativen Mehrheit regierten Kantone Freiburg, Wallis, Nidwalden, Obwalden, Uri, Schwyz, Zug und Luzern zu einem Bund, dem Sonderbund, zusammen. Als 1847 die Tagsatzung diesen für ungültig erklärte und Truppen zu dessen gewaltsamer Auflösung aufbot, kam es zum Bürgerkrieg.

Mobilmachung

Nachdem die Tagsatzung am 24. Oktober 1847 die Mobilmachung der eidgenössischen Truppen beschlossen hatte, rief die Solothurner Regierung ihre Auszugsein-

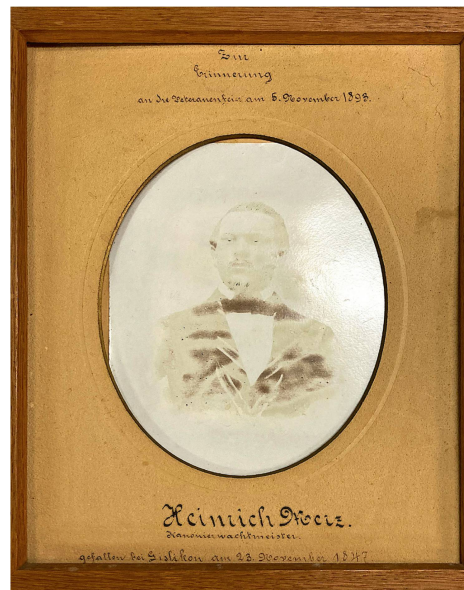


Abb. 1
Erinnerungsbild im originalen Holzrahmen, unverglast, 37 x 29 cm.
Text: «Zur / Erinnerung / an die Veteranenfeier / am 5. November 1893. / Heinrich Merz. / Kanonierwachtmeister. / gefallen bei Gisikon am 23. November 1847.»

heiten zu den Waffen. Innerhalb von zwei Tagen war die Mannschaft fast vollzählig in Solothurn eingerückt und einquartiert, 937 Mann, darunter der Kanonierwachtmeister Heinrich Merz von Hägendorf. Die Hauptstadt wurde zum Heerlager. Eiligst wurden die Truppen bewaffnet, gedrillt und am 30. Oktober vereidigt. Nach der Mobilisierung weiterer Einheiten im November standen schliesslich insgesamt 2434 Solothurner im Dienst.¹ (Tabelle 1)

*Gisikon wird in der zwischen 1845 und 1865 publizierten Dufourkarte fälschlicherweise als Gislikon bezeichnet. Dieser Fehler findet sich in allen zeitgenössischen Berichten und Gedenktafeln und hält sich hartnäckig bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Mobilisierung der Solothurner Truppen 1847²

Tabelle 1

Aufgebot	Truppe	Kommandant	Bestand
24. Okt.	Auszugs-Infanteriebataillon Nr. 72	Maj Karl Vivis, Solothurn	818
	Artilleriekompanie Nr. 9	Hptm Franz Rust, Solothurn	119
Anfang Nov.	Infanteriebataillon Nr. 44	Oberstlt Konrad Munzinger, Olten	762
	Artilleriekompanie Nr. 35	Hptm Johann Weber, Riedholz	72
	Kavalleriekompanie Nr. 8	Hptm Alexander Bally, Schönenwerd	59
Mitte Nov.	Landwehrebataillon Nr. 112	Oberstlt Josef Stampfli, Bellach	517
	(Reserve, bleibt im Kanton)		

Im Gewissenskonflikt

Längst nicht alle unter die eidgenössische Fahne gerufenen Wehrmänner waren überzeugte Liberale. Viele folgten dem Aufgebot nur widerstrebend, stand doch ein Krieg gegen ihre konservativen Gesinnungsfreunde im Sonderbund bevor. 45 Solothurner verweigerten den Dienst und wurden später vom kantonalen Militärgericht verurteilt. Als einziger Offizier desertierte Leutnant Josef Lack aus Rickenbach zu den Sonderbündischen, ebenso ein Soldat. Beide setzten sich nach Kriegsende ins

Ausland ab.³ Laut einem Zeitungsbericht soll die feierliche Vereidigung von keiner Freude und keinem einzigen Jubelruf begleitet gewesen sein. Mehr als die Hälfte der Mannschaft habe die Hand nicht zum Schwur erhoben.⁴

Hägendorf mit rund 1100 Einwohnern stellte 52 Mann (Tabelle 2). Zum Vergleich: Rickenbach mit rund 260 Einwohnern stellte 4, Kappel mit 550 Einwohnern stellte 31 und Gunzgen mit 510 Einwohner stellte 28 Mann.

Die Wehrmänner von Hägendorf⁵

Tabelle 2

Truppe	Name	Grad	Anzahl
Auszugs-Inf Bat Nr. 72	Borner Fridolin	Sdt	
	Fluri* Jakob	Sdt	
	Fluri* Josef	Sdt	
	Kamber Johann	Sdt	
	Kamber Josef	Sdt	
	Kamber Konrad	Sdt	
	Kamber Urs Viktor	Sdt	
	Kellerhals Jakob	Sdt	

	Siegrist* Urs Josef	Sdt	
	Sigrist Bernhard	Sdt	
	Sigrist Fridolin	Sdt	
	Vögeli Urs Viktor	Sdt	
	Wiss* Viktor	Sdt	13
Artill. Komp. Nr. 9	Merz Heinrich	Kan Wm	1
Inf Bat Nr. 44	Borner Anton, Schustermeister	Sdt	
	Dobler Heinrich	Kpl	
	Fluri* Benedikt	Sdt	
	Fluri* Josef	Sdt	
	Fluri* Josef Anton	Sdt	
	Kamber Franz	Sdt	
	Kamber Jakob Anton	Sdt	
	Kamber Josef	Sdt	
	Kamber Josef	Sdt	
	Kamber Simon	Sdt	
	Kamber Johann	Sdt	
	Kellerhals Klemenzenz	Sdt	
	Kissling Franz	Sdt	
	Kissling Franz Sales	Sdt	
	Kissling Leo	Sdt	
	Saner Fridolin	Sdt	
	Siegrist* Niklaus, Wagenmeister	Sdt	
	Sigrist Augustin	Sdt	
	Sigrist Benedikt	Sdt	
	Sigrist Johann	Sdt	
	Studer Alois, Heinrichs	Sdt	
	Studer Alois, Josefs	Sdt	
	Studer Konrad	Sdt	
	Vögeli Konrad	Sdt	24
Artill Komp Nr. 35	Kamber Franz	Kan	
	Nünlist Franz	Kan	

Tabelle 2

	Rötheli Johann	Kan	
	Rötheli Josef	Kan	
	Wiss Johann Georg	Kan	5
Landwehr Bat Nr. 112	Borner Jakob	Sdt	
	Fluri* Christian	Sdt	
	Fluri* Franz	Sdt	
	Fluri* Xaver	Sdt	
	Kamber Franz	Sdt	
	Kamber Josef	Kp	
	Kamber Viktor	Sdt	
	Rötheli Franz	Fw	
	Uebelhard Josef	Sdt	9
Total			52

* Heute: Flury, Sigrist, Wyss

Militärische Abkürzungen	
Artill.	Artillerie
Bat	Bataillon
Bttr	Batterie
Fw	Feldweibel
Hptm	Hauptmann
Inf	Infanterie
Kan	Kanonier
Komp.	Kompanie
Kpl	Korporal
Maj	Major
Oberstlt	Oberstleutnant
Sdt	Soldat
Wm	Wachtmeister

Soldatenunterstützung

Die wichtigsten Feldarbeiten waren zwar abgeschlossen, als die 52 Hägendorfer zum Wehrdienst eingezogen wurden, aber sie fehlten gleichwohl auf ihrem Hof, in ihrem Gewerbe. Der Sold war bescheiden. Soldaten und Kanoniere erhielten 30, Wachtmeister 60 Rappen pro Tag.⁶ Zum Vergleich: Der damals in Hägendorf an Arbeiter und Handwerker ausbezahlte Tageslohn betrug 80 Rappen bis 1.20 Franken. Deshalb wurde an der Gemeindeversammlung vom 4. November 1847 beschlossen, allen Soldaten in eidgenössischem Dienst eine Ehrengabe von acht Franken auszubezahlen, insgesamt 416 Franken. Da die Gemeindekasse «erschöpft» war,⁷ musste die Gemeinde den ganzen Betrag bei dem offenbar gut be-

tuchten Ansassen Urs Jeker, Pächter auf dem Spittelberg, für neun Monate zu einem Zins von 4 % ausleihen.⁸ Durch Fällern und Versteigerung von zehn Saghölzern im Bürgerwald⁹ hoffte die Kommune, die Schuld termingerecht begleichen zu können.

Interessant ist, dass der Gemeindeschaffner den Zweck der Darlehensaufnahme mit Kosten für den «Luzernerzug» statt Sonderbundskrieg umschrieb. Unter dem gleichen Datum verbuchte er zudem Ausgaben von 12 Franken für eine «Requisitionsfuhr» von Brot nach Luzern. Offensichtlich war die Gemeinde von der Armee verpflichtet worden, ein Pferdegespann samt Fuhrmann zu stellen um eine Ladung Brot, gebacken in verschiedenen Bäckereien der Region, zu den vor Luzern stehenden Truppen zu transportieren.

Hunger

Es stand tatsächlich schlecht um die Gemeindefinanzen, denn die Armenlasten stiegen stetig an. Viele Menschen litten Hunger. Bereits 1846 hatte die Gemeinde deshalb wohlhabende Familien im Dorf dazu verpflichtet, Kinder armer Eltern über einige Wochen zu verköstigen. Im darauffolgenden Jahr wurde die Lage so schlimm, dass von Februar bis Juli 120 bedürftigen Einwohnern «*Sparsuppe*» abgegeben werden musste, was mit 251 Franken zu Buche schlug.¹⁰ Zudem hatte eine Bürgerwache das heranreifen Obst und die «*Bodengewächse*» vor Dieben zu schützen. Im Januar 1848 beschloss der Gemeinderat ein Sparpaket: Entlassung des Wegknechts, Verzicht auf die Sommerarbeitsschule und auf die kostenlose Abgabe von Särgen usw.¹¹ In den folgenden Jahren verarmten immer

mehr Familien. Ihnen blieb schliesslich nur noch die Auswanderung nach Nordamerika. Das war im Jahr 1854.¹² Doch zurück zum Bürgerkrieg.

Im Krieg

In seinem Tagesbefehl vom 5. November 1847 ermahnte der Oberbefehlshaber der Tagsatzungstruppen, General Guillaume Henri Dufour, seine Soldaten:

«[...] *Ihr müsst aus diesem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch vorwurfsfrei hervorgehen. Ich stelle also unter Euren Schutz die Kinder, die Frauen, die Greise und die Diener der Religion. Die Gefangenen und insbesondere die Verwundeten verdienen [...] Eure Berücksichtigung und Euer Mitleid [...]*»¹³ Dufours Truppen zählten 98'000 Mann, ihnen standen zwischen 78'000 und 85'000 Mann des Sonderbundes gegenüber.

Das Gefecht bei Gisikon

Kanonierwachtmeister Heinrich Merz war der von Hauptmann Franz Rust, Solothurn, kommandierten Batterie Nr. 9 (IV. Division, Brigade 1 Egloff) zugeteilt.¹⁴ Sie bestand aus 119 Mann und war mit vier Sechspfünder-Kanonen¹⁵ (Kaliber 10.61 cm) ausgerüstet. Am 31. Oktober marschierte der ganze Tross nach Olten und von da am 3. November weiter über Aarau nach Kulm, dem einstweiligen Standquartier. Hier gab es während fast drei Wochen nur eines: Warten. Selbstverständlich wurde täglich exerziert, marschiert und immer wieder der Stellungenbezug in unterschiedlichem Gelände geübt.¹⁶ Zum Einsatz kam die Batterie Rust erst am 23. November in Gisikon,¹⁷ wo sich Sonderbundseinheiten bei der strategisch wichtigen Reussbrücke verschanzt hatten – mit dem Ziel den Angriff der Tagsatzungstruppen auf die



Abb. 2 – 23. November 1847. Die Batterie Rust bei Gisikon unter Beschuss – eine idealisierte Darstellung des Geschehens und der Örtlichkeit. Beim eigenartig verrenkt daliegenden Soldaten (A) dürfte es sich um den tödlich getroffenen Heinrich Merz handeln. Schwer verletzt wird Kanonier Peter Kunz (B) von Kameraden weggetragen und Soldat Urs Johann Moser (C) bricht zusammen. Die treffende Darstellung von Reuss, Brücke und Häusergruppen im Bildmittelgrund legt nahe, dass der Zeichner während des Kampfes oder später die Stellung der Batterie Rust im Gebiet Feldhof aufgesucht hatte. Zeichnung, von Heinrich Jenny²¹.

Kreidelithographie von Friedrich Schönfeld 1850 (1807–1853), (23 x 32 cm).

Stadt Luzern zu stoppen. Der Kampf tobte lang und heftig. Der Blutzoll war hoch. (Tabelle 3) Allein die Batterie Rust verlor drei Mann. Wachtmeister Heinrich Merz, 21-jährig, von Hägendorf, «einer der schönsten Männer des Auszugs» wie das Solothurner Blatt später feststellte,¹⁸ wurde durch einen «Kanonenschuss in den

Unterleib»¹⁹ tödlich getroffen. Dem Kanonier Peter Kunz, 26-jährig, aus Dornach, wurde ein Unterschenkel weggerissen. Er starb nach 22-tägiger Leidenszeit im Spital in Aarau.²⁰ Auch Soldat Urs Johann Moser von Aetikofen verschied an seinen Verletzungen im Spital in Aarau.

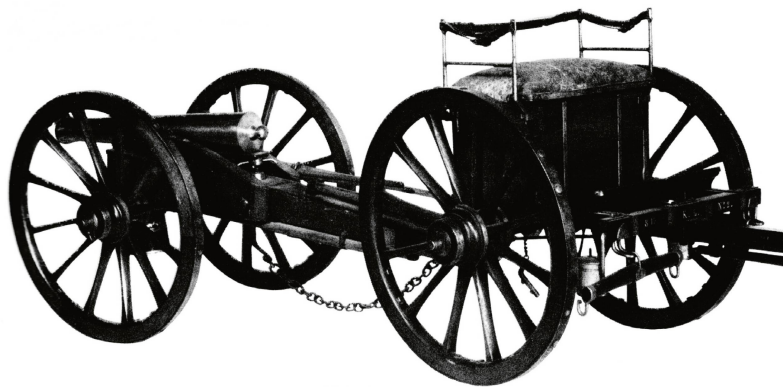


Abb. 3
23. November 1847. Die Batterie Rust bei Gisikon. Der namentlich nicht bekannte Zeichner hält in der Bildmitte den Tod des Heinrich Merz fest, zweifelsfrei erkennbar am goldenen Streifen auf dem linken Ärmel, dem Gradabzeichen eines Wachtmeisters. Gemäss Befehl des Generals Dufour tragen alle seine Soldaten als Erkennungszeichen eine rote Armbinde mit weissem Kreuz.

Gefallene und Verwundete in den finalen Gefechten²²

Tabelle 3

Gefecht	Datum 1847	Gefallene		Verwundete	
		Eidg. Armee	Sonderbund	Eidg. Armee	Sonderbund
bei Geltwil AG	12. Nov.	3	3	15	7
bei Lunnern ZH	12. Nov.	2	-	10	0
bei Bertignè FR	14. Nov.	1	1	51	13
bei Airolo, St. Gotthard TI	17. Nov.	4	2	24	1
bei Steinhausen ZG	20. Nov.	-	-	1	-
bei Hütten ZH, Arth SZ, und Schindellegi SZ	15., 23., 24. Nov.	2	2	9	5
bei Meierskappel und am Rooterberg LU	23. Nov.	4	5	11	22
bei Eschholzmatte und bei Schüpfheim LU	23. Nov.	6	17	47	27
bei Gisikon LU	23. Nov.	11	3	82	34
Total		31	33	251	109



*Abb. 4
Sechspfünder-Kanone
Modell 1843, aufgeprotzt
mit Protze (rechts) und
Deichsel.
Die Wirkung der Artillerie
war begrenzt. Man
schoss auf Sicht über das
Rohr. Bei einer mittleren
Distanz von 300 Metern
trafen nur 15 Prozent der
Schüsse.*

Dank General Dufours umsichtiger Strategie und Führung konnten die Kampfhandlungen am 24. November nach nur fünfundzwanzig Tagen beendet werden; die Sonderbündischen hatten kapituliert, die liberalen Kräfte gesiegt. Der Preis: insgesamt 93 Tote und 510 Verwundete.²³ Das Gros der Dufour-Armee konnte bald entlassen werden, einzelne Einheiten mussten in den besiegten Sonderbundskantonen allerdings noch bis im Februar 1848 als Besatzungstruppen Dienst leisten.

Das hässliche Gesicht des Krieges

Trotz General Dufours Appell an seine Soldaten, gegenüber dem Feind Rücksicht walten zu lassen, kam es bei den Gefechten zu immenser Zerstörung und Verwüstung. Der Solothurner Jakob Amiet, (1817–1883) der im Sonderbundskrieg als Oberleutnant im Infanterie-Bataillon 44 kämpfte, berichtet:

«Furchtbar war der Anblick des Schlachtfeldes, denn überall bot sich den durchmarschierenden Truppen das Bild der Zerstörung dar. Bäume waren zusammengestürzt. Die Häuser waren von den vielen Kanonenkugeln durchlöchert, die Fenster

abgerissen und zersplittert. Mit zertrümmerten Gerätschaften war das Zollhaus angefüllt. Ringsum lagen am Boden hier Flinten, Stutzer, Säbel, Kugeln, Tschakkos und Mützen in bunter Menge. Dort stolperten verwundete Pferde im Todeskampf umher. Wehmut erregte der Anblick der gefallenen und verwundeten Sonderbündler, von denen einige von den feindlichen Truppen zurückgelassen wurden. Vor allem aber war der Anblick der theils durch nachgezogenes Gesindel, theils auch durch die unbezähmbare Wut einzelner Soldaten rings in den Dörfern verursachten Brandstiftungen grauenenerregend. Denn in der Ferne und Nähe, bei Gislikon und Honau sowohl als in denjenigen Kantonsteilen, wo gleichzeitig die übrigen Divisionen einzogen, brannten in jener Nacht Häuser und Scheunen ab und blutroth färbte sich der Himmel rings im Halbkreise von Hellbühl bis gegen Root [...]»²⁴

In fremder Erde begraben

Die Solothurnische Regierung hielt in ihrem Rechenschaftsbericht zum Sonderbundsfeldzug fest: *«Der Kanonier-Wachtmeister Heinrich Merz von Hägendorf blieb auf dem Feld der Ehre bei Gislikon, und wurde in Luzern begraben; die Kanoniere Peter Kunz von Dorneck und Urs Moser Aetikofen [sic!] starben infolge der daselbst erhaltenen Wunden im Militärspital zu Aarau; ersterer wurde in Aarau letzterer in Mühledorf begraben.»*²⁵

Eigenartig: Die intensive Suche nach dem Eintrag vom Tod des Heinrich Merz in den Pfarrbüchern, den eigentlichen Zivilstandsregistern jener Zeit, blieb erfolglos. Weder in denen der Stadt Luzern noch in jenen der umliegenden Pfarreien ist ein Vermerk zu finden, ebenso wenig im Hägendorfer Totenbuch. Dabei führte doch gerade der

dortige Pfarrer Franz Joseph Wirz seine Bücher sauber und akribisch. So hatte dieser – notabene drei Tage vor dem Gefecht bei Gisikon – notiert, er habe auf dem Friedhof *«in aller Stille einen menschlichen Leichnam beerdigt»*, über dessen Identität er weder mündlich noch schriftlich etwas erfahren habe.

Fragen und Vermutungen

Weshalb ist der Tod des Gefallenen in keinem Pfarrbuch notiert? Es lässt sich lediglich mutmassen. Dass die im Kampf besieigten Luzerner sich dagegen sträubten, gefallene Feinde auf ihrem Friedhof begraben zu müssen, ist nachvollziehbar. Um den Unmut der Stadtbewohner nicht noch zu schüren, bestatteten die Sieger und Besatzer ihre Toten möglicherweise deshalb ausserhalb des städtischen Gottesackers. Dabei ging vielleicht der Eintrag ins Totenbuch, gewollt oder ungewollt, vergessen. Und in Hägendorf? Hatte der Kriegsheld Merz zu Lebzeiten etwa als vorlauter Liberaler gegen die Kirche und die «Pfaffen» gehetzt, weshalb der Pfarrer den eigentlich obligatorischen Eintrag im Sterbebuch unterliess?

Alles klar!

Obige Vermutungen erwiesen sich allesamt als falsch. Als der Schreibende nämlich Silvan Freddi, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Solothurn, von der vergeblichen Suche in den Pfarrbüchern erzählte, verriet dieser, dass die Pfarreien von 1836 bis 1875 neben dem obligaten Pfarrbuch ein separates Register über auswärtige Zivilstandsfälle geführt hatten. Jenes von Hägendorf, das *«Protocoll über die Tauf-, Sterbe- & Ehefälle von Ortsbürgern die ausser der Kirchgemeinde stattgefunden haben»*²⁶, ist er-

halten geblieben und liegt im obgenannten Archiv. Ein Glücksfall! Pflichtbewusst hat Pfarrer Wirz darin den Wortlaut von zwei an ihn gerichtete Meldungen der eidgenössischen Truppen festgehalten:

1. Der Oensinger L. Cartier, Arzt der Batterie Rust, meldet am 28. November aus Luzern, Heinrich Merz sei am 23. November um zwei Uhr nachmittags *«durch eine Kanonenkugel plötzlich gestorben.»*

2. *«Der unterzeichnete Pfarrer bescheint, dass der Hinschied des obbenannten Militärs unter dem Datum seines Todtenscheines in den Kirchgemeinde-Registern eingetragen & der Verstorbene den 25. des Monats Nov. beerdiget wurde auf dem Kirchhofe im Hofe zu Luzern Sig. Cajetan Bossard Feldprediger Bat. Vis No. 72»*

Damit ist alles klar. Es liegt sowohl der Totenschein (1.) als auch der Zivilstandseintrag (2.) vor. Merz wurde zwei Tage nach seinem Tod, bestimmt mit militärischen Ehren, auf dem 1839 nordöstlich der Hofkirche in Luzern neu eröffneten Friedhof²⁷ beigesetzt. Wahrscheinlich konnten seine Angehörigen der Bestattung nicht beiwohnen. Es ist aber anzunehmen, dass später für den Verstorbenen in Hägendorf eine Totenmesse gelesen wurde.

Pompöse Totenfeier

In Solothurn setzte sowohl die Regierung als auch die Truppenführung alles daran, den in die Hauptstadt zurückkehrenden Soldaten einen ehrenvollen Empfang zu bereiten und in einer pompös orchestrierten Totenfeier der drei gefallenen Kameraden zu gedenken:

«Die Soldaten der Batterie Rust wurden bei ihrer Heimkehr stürmisch als Helden

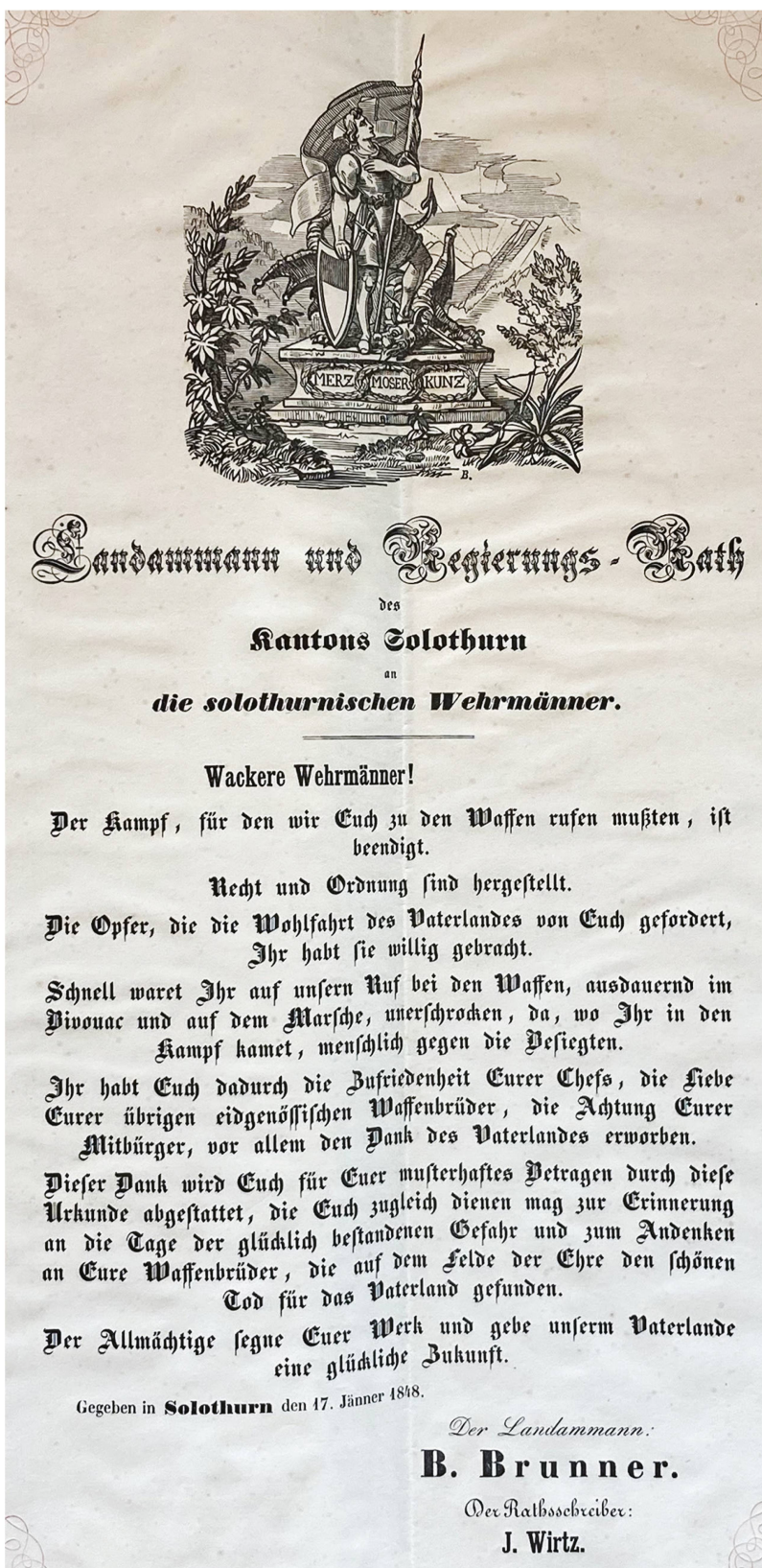


Abb. 5

Die Solothurner Regierung dankt den Wehrmännern. Im Bildsockel sind die Namen der drei Gefallenen verewigt.

gefeiert. Bei ihrer Ankunft am 29. Dezember illuminierte man sogar die ganze Stadt. Am folgenden Tag wurde in der Jesuitenkirche zu Ehren der drei verstorbenen Soldaten eine Totenfeier abgehalten, zu deren Zweck im Chor der Kirche ein Interimsdenkmal errichtet worden war. Im Solothurner Blatt wird dieses Denkmal wie folgt beschrieben: «Auf dem Katafalk, [hier: schwarz verhängtes Podest] der im Chor der Kirche angebracht und von einem geharnischten Standbild, dessen Eisenhandschuh einen Lorbeerkrantz trug, überragt war, lagen als Insignien ein Artillerietschakko und ein Kanoniersäbel. Im Vordergrund las man die Namen der Gefallenen: Mertz, Moser, Kunz.»²⁸

Nach gehaltener Totenmesse fand auf dem Zeughausplatz die Entlassung der Soldaten durch den Landammann statt.²⁹

Dank und Anerkennung

Am 17. Januar 1848 publizierten der Solothurner Regierungsrat und der Kantonsrat eine Dankesurkunde (Proklamation), in welcher sämtliche am Sonderbundfeldzug beteiligten Wehrmänner namentlich aufgeführt sind, nach Einheiten gegliedert, mit Namen und Grad. Ihnen wird gedankt und den drei Gefallenen, Merz, Moser und Kunz, ein (papierenes) Denkmal gesetzt. Im eingefügten Text wählte die Regierung behutsame Worte, um die anhaltenden Spannungen zwischen den Liberalen und den Konservativen im Kanton nicht zu schüren (Abb. 5).³⁰

Ganz anders tönt es in einem im gleichen Jahr erschienenen eidgenössischen Gedenkblatt. Hier ist provokativ die Rede von der untergegangenen «Jesuitenherrschaft», von «einer tyrannischen Regierungsgewalt», vom «heuchlerischen Clerus» und vom Allmächtigen, welcher «der gerechten Sache den Sieg verliehen» habe (Abb. 6). Keine solche Gehässigkeiten scheint es im Schwarzbubenland gegeben zu haben. Zu Ehren des gefallenen Kanoniers Peter Kunz stifteten dessen Waffenbrüder 1848 eine steinerne Gedenktafel, die an der alten Dorfkirche von Dornach angebracht wurde.

Die Eidgenossenschaft zahlt

Die Tagsatzung beauftragte den eidgenössischen Kriegsrat, Angehörige von Gefallenen und Verwundeten finanziell zu unterstützen. Im Rechenschaftsbericht sind die jährlich ausgerichteten Pensionen aufgelistet:³¹ (Vgl. Tabelle 4)

Abb. 6 – Ein «bleibendes Denkmal für die Eidgenössische Armee». Die Sieger feiern sich als Befreier. Druck, 56 x 40 cm.



Tabelle 4

Sdt Burkholter Daniel	Küttikofen	3. Klasse	linker Arm verloren
Er erhält Fr. 240			
Wm Merz Heinrich	Hägendorf	5. Klasse	gefallen
Vater & Geschwister erhalten Fr. 170			
Kan Kunz Peter	Dornach	7. Klasse	gefallen
Der Vater erhält Fr. 100			
Kan Moser Urs	Aetigkofen	?	gefallen
Ehrenmeldung			
Sdt Bader Josef	Holderbank	8. Klasse	verletzt
Die Eltern erhalten Fr. 70			



Abb. 7 – Gedenktafel am Westflügel der alten Kantonsschule in Solothurn.

Weshalb kam es zur der in Tabelle 4 ersichtlichen Ungleichbehandlung der Hinterbliebenen der drei Gefallenen? Offenbar wurde schon hier die Regelung angewendet, welche der Bundesrat dann 1849 im Entwurf einer Militärorganisation formulierte: «[...]die Witwen und Waisen oder andere bedürftige Hinterlassene von Gefallenen erhalten je nach ihrem Vermögen eine angemessene Entschädigung oder Unterstützung[...]»³² Die aufgeführte Klassifizierung bezieht sich demzufolge auf die Vermögensverhältnisse der Gefallenen und Verwundeten. Hinterbliebene besser situierter Kriegsoffer wurden besser entschädigt. Das aber erklärt nicht, weshalb dem gefallenen Kanonier Moser lediglich mit einer Ehrenmeldung gedankt wurde.

Grosszügige Unterstützung

Wohl in Anbetracht der acht noch minderjährigen Geschwister des Heinrich Merz wurden dessen Eltern grosszügig unterstützt. So erhielten sie von den an die Tagsatzung überwiesenen milden Gaben 350 Franken und vom Ertrag für im Kanton Solothurn nicht eingeforderte Quartierentschädigungen die Hälfte, nämlich Fr. 406.50. Zudem konnten «durch eine Kollekte der Frauenzimmer von Solothurn die Hypothekschulden des Hrn. Merz [Jakob, Vater von Heinrich]» in der Höhe von 800 Franken bezahlt werden. Einwohner von Olten hatten gegen 400 Franken für Kriegsoffer gesammelt. Davon wurden zu Gunsten der Trauerfamilie Merz Fr. 196.30 in die Ersparniskasse eingelegt. So waren für sie insgesamt Fr. 1752.80 zusammengekommen.³³ Trotz dieser finanziellen Hilfe verarmten Heinrichs Eltern. Als 1874 Vater Jakob Merz starb, konnte die Witwe die geforderten vier Franken für den Sarg nicht bezahlen.³⁴

Ein bleibendes Denkmal

Es ist der Initiative solothurnischer Offiziere zu verdanken, dass 1851 am Westflügel der damaligen Kaserne in Solothurn, der späteren alten Kantonsschule, eine in Stein gefasste Schrifttafel angebracht wurde, um so das Andenken an die Gefallenen zu bewahren.³⁵ (Abb. 7) Die Inschrift lautet:

**Den
im Kampf der
Eidgenossenschaft
gegen den
Sonderbund den 23 November 1847
bei Gislicon
gefallenen Solothurnern:
Mertz Heinrich Kanonierwsmst:
von Hägendorf.
Kuntz Peter Kanonier von Dornach.
Moser Urs Kanonier von Aetikofen,
Ihre Waffenbrüder.
Sie folgten dem Panner des
Vaterlandes und fielen.
ihrer Pflicht getreu als Soldaten.**

Gedächtnisfeier 1889

Nach dem Sieg über den Sonderbund konnte bekanntlich 1848 der moderne Bundesstaat, wie wir ihn heute kennen, gegründet werden. Jahrzehnte später, am 24. November 1889, fand in Solothurn eine Gedächtnisfeier statt. Rund 280 Veteranen fanden sich beim Gefallenen-Denkmal im Hofe der alten Kantonsschule ein, wo der Festredner Oberst Wilhelm Vigier Ziel und Zweck dieser Tagung umriss: «Nicht um einen Sieg über Brüder zu feiern, nicht um gegen Miteidgenossen Demonstrationen zu verüben, treten wir jeweilen zur Feier des Tages von Gislikon zusammen, sondern um einer für unser Vaterland schweren Zeit zu gedenken,

der Männer, die sie mitgemacht und die Errungenschaft derselben.»³⁶ Das lässt aufhorchen! Offensichtlich waren die Wunden, die der Ausgang des Sonderbundskrieg verursacht hatte, noch immer nicht verheilt.

Nach dem offiziellen Festakt ging es im Festzug durch die Stadt zum Schützenhaus. Das Oltner Wochenblatt hielt fest: «Es herrschte [dort] eine frohe muntere herzliche Stimmung unter den alten Kriegsgenossen und manches treffliche Wort wurde gesprochen[...]»³⁷ Die Organisatoren dieses Anlasses liessen im Nachgang zur Erinnerung für alle Festteilnehmer ein mehrseitiges Heft drucken, in welchem diese, nach Jahrgang gegliedert, mit Namen, Wohnort, Grad und Einteilung aufgelistet sind. Obwohl von den einstigen 52 Hägendörfer Kriegsteilnehmern wahrscheinlich inzwischen etliche verstorben waren, erstaunt es doch, dass nur ein einziger an der Feier in Solothurn teilnahm, nämlich Sigrist August[in], Jahrgang 1827, Füsilier, Bataillon 44.³⁸

Veteranenfeier in Hägendorf

Nur vier Jahre nach der Feier in Solothurn gab es einen weiteren Anlass in Hägendorf. Aus dem Oltner Wochenblatt erfahren wir, dass 210 Veteranen und etwa 50 Gäste aus den benachbarten Kantonen Aargau, Bern und Baselland der Feier vom 5. November 1893 in Hägendorf beiwohnten.

«Das Dorf war hübsch, ja reich dekoriert. Am Feste selbst betheiligte sich viel Volk. Oberamtmann Büttiker hielt eine bündige Festrede die Bedeutung des Tages hervorhebend.

In der Nähe des Festplatzes beim Schulhaus steht das Geburtshaus [korrekt: Elternhaus] des bei Gislikon gefallenen

Kanonier-Wachtmeisters Merz. An demselben war das Bildniß des einstigen Waffengenossen angebracht [Abb. 1] und reich geschmückt. Nach dem Festzuge von dem Schulhause bis zur Bahnhofrestauration, [Restaurant Zur Eisenbahn³⁹] war fröhliches Bankett. Weibel Vögeli brachte den ersten Toast auf die eidgen. Bruderliebe aus; ihm folgte Redaktor Dietrich und andere. Unter den Gästen saß, wohl und gesund, die 92jährige Mutter von Wachtmeister Merz. [Sie verstarb drei Monate später.] Bundesrat Hammer, Oberleutnant im Sonderbundsfeldzug hat seine Abwesenheit wegen Unwohlsein, telegraphisch entschuldigt. Die Hägendörfer haben sich redlich bemüht den Alten den Tag so angenehm wie möglich zu machen.»⁴⁰

Der «Sonderbundsweg»

Die kriegerischen Ereignisse im 20. Jahrhundert liessen das Andenken an den Sonderbundskrieg und seine Opfer verblasen. 175 Jahre später erinnerten die Medien an den eidgenössischen Bürgerkrieg, dessen Ausgang 1848 die Schaffung der modernen Schweiz ermöglichte. Im Rahmen des Projekts «Wege zur Schweiz» wurde 2023 der in 13 Etappen von Sins (AG) über Rotkreuz (ZG) nach Gisikon (LU) führende «Sonderbundsweg» eröffnet, auf welchem viel Wissenswertes rund um diese kriegerische Auseinandersetzung zu erfahren ist. Auf den Tafeln des Standorts 6, im Weiler Meisterswil bei Hünenberg (ZG) gelegen, wird der menschliche Tribut dieses Kriegs beleuchtet. Stellvertretend für die Kriegsoffer ist hier das Porträt des gefallenen Heinrich Merz zu sehen.⁴¹